

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Lodz:**  
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.  
**Für Auswärtige mit Postverendung:**  
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.  
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**  
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reclamen 10 Kop.

In Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
 Annoncen-Bureaus.  
 In Warschau: Rajchman & Freundler, Senatorska 22.  
 In Lodz: Petrowostrafstraße 515.

## Inland.

Mittheilung der Regierung.

**St. Petersburg.** Am 18. März, um 5 Uhr Nachmittags wurde auf dem Boulevard am Strande in Odeffa durch einen Revolver-schuss in den Hinterkopf der Procureur des Kijew'schen Militär-Bezirksgerichts, General-Major Strelnikow ermordet. Nach Verübung des Verbrechens lief der Mörder auf eine ihn am Boulevard erwartende Droschke zu, wurde aber vom Kleinbürger Kowriga angehalten. Der Genosse des Mörders, der als Kutscher auf der Droschke saß, wurde ebenfalls nach einem mißglückten Versuch zu entfliehen mit Hilfe des Kleinbürgers Labzin, des Reservisten Nekrassow und des Zollbeamten Ignatowitsch verhaftet. Labzin und Nekrassow wurden vom Verbrecher durch Revolver-schüsse verwundet.

Beide Verbrecher, welche sich nicht mit richtigen Namen nannten, wurden dem Odeffaer Militärbezirksgericht übergeben, welches sie am 20. März zum Tode durch den Strang verurtheilte. Dieses Urtheil wurde am Morgen des 22. März ausgeführt.

Bei der Untersuchung erklärte der eine Verbrecher, es sei der Beschluß gefaßt worden, einen Mordanschlag gegen das Leben des Generals Strelnikow auszuführen, weil die Mitglieder der verbrecherischen Genossenschaft, der die beiden Mörder angehörten, in der Thätigkeit des ermordeten Generals, der in der letzten Zeit mit Untersuchung der Staatsverbrechen beauftragt war, ein unüberwindliches Hinderniß in der Verbreitung falscher Lehren in der Mitte der Arbeiter in Odeffa gefunden hatten.

Zu den Pflichten der Regimentsgeistlichen gehört auch, althergebrachten Bestimmungen gemäß, die Er-

klärung von Gottes Wort an die Mannschaften. Wohl in Folge der erhöhten Dienstanforderungen, welche die Kräfte der letzteren mehr als in früheren Jahren in Anspruch nehmen, beschränkte sich mit der Zeit die Ertheilung des Religionsunterrichts im Großen und Ganzen auf den Kirchenbesuch der einzelnen Truppenabtheilungen und auf die den Lehr-Kommandos derselben ertheilten bezüglichen Stunden. In neuester Zeit sind jene vorerwähnten Bestimmungen wiederum in Erinnerung gebracht und haben nunmehr die Regimentsgeistlichen die Kasernen zu besuchen und dort, während der Freistunden der Mannschaften, letzteren Religionsunterricht zu ertheilen.

Der „Pravitelstwennyj Wesnik“ enthält heute Folgendes: Einige Blätter haben falsche oder entstellte Nachrichten über die von Juden gehaltenen Apotheken in St. Petersburg und über Verfügungen der Administration hinsichtlich derselben gebracht.

Zur Herstellung der Wahrheit wird mitgetheilt: In Anbetracht des Allerhöchsten Befehls vom 19. Januar 1879 erklärte der Dirigirende Senat in Kasan vom 30. März 1880 und 3. November 1881: 1. Daß weder „Juden im Allgemeinen, mit Ausnahme der Fälle, die im Art. 17 der Statuten über das Pashwesen, Fortsetzung von 1876 namhaft gemacht sind (betreffend Kaufleute 1. Gilde und Personen, welche die gelehrten Grade eines Doktors, Magisters oder Candidaten haben) noch Provisoren mosaischer Konfession berechtigt sind, außerhalb der Gebiete, in denen Juden das Recht des besändigen Aufenthalts besitzen, weder Apotheken zu haben noch solche zu verwalten“ und daß 2. die „Bemühungen der israelitischen Apotheker im Besitz der Apotheken zu bleiben, auf Grund des Allerhöchsten Befehls vom 19. Januar 1879 nicht berücksichtigt werden können, weil in diesem Allerhöchsten Befehl nur der Aufenthalt im ganzen Reich u. A. israelitischen Provisoren erlaubt, nicht aber

denselben irgend ein besonderes Recht hinsichtlich der Ausübung des Handels eingeräumt, demnach auch nicht gestattet wird, Apotheken zu besitzen oder zu verwalten, da ein solches Recht in keiner Hinsicht erwähnt ist.“

In Folge dessen wurde es für geboten erachtet, Erkundigungen über alle in St. Petersburg bestehenden Apotheken einzuziehen, um festzustellen, ob nicht einige Apotheken von Personen mosaischer Konfession gehalten werden.

Diese Erkundigungen ergaben, daß von den 52 Apotheken in der Residenz 11 derselben Juden gehören, zwei an Juden verpachtet sind und drei von israelitischen Provisoren verwaltet werden.

In Anbetracht der eben erwähnten Weise des Dirigirenden Senats wurde es für nicht möglich erachtet, den Juden in Zukunft noch zu gestatten, in der Residenz Apotheken zu besitzen, zu pachten oder zu halten. Um aber scharfe Maßregeln zu vermeiden, wurde auf Grund der Anmerkung 2 des Art. 243 der Medizinal-Statuten Band XIII. der Gesetzsammlung beschlossen, den Juden die Frist von einem Jahr zum Verkauf ihrer Apotheken an solche Personen zu gewähren, die dem Gesetze nach berechtigt sind, Apotheken zu besitzen, mit der Bedingung, die Verwaltung der Apotheken sofort anderen Personen zu übertragen.

Diese Verordnung wurde am 10. März durch die Medizinal-Verwaltung den israelitischen Provisoren, Besitzern von Apotheken mitgetheilt.

Aus dem eben Gesagten erhellt, daß die Juden nicht nur nicht in irgend einer Weise einer Bedrückung unterworfen wurden, sondern daß die Anwendung eines Gesetzes, das die Juden durch falsche Deutung übertreten hatten, in der nachsichtigsten Form durchgeführt wurde. Selbstverständlich erscheint es nicht nothwendig, alle Auslassungen, die in dieser Veranlassung seitens der Zeitungen erfolgten, zu widerlegen. Es genügt, hervor-

## San Sebastian.

Novelle von Richard Voss.

(22)

(Fortsetzung.)

„Nein, Andres“, befahl sie mir sehr nachdrücklich. Dann kramte sie in ihrer Tasche, daraus nach einer Weile unter allerlei Bandwerk, Schlüsseln, vertrockneten Blumen und Sämereien, das Kunstwerk von der piazzetta della Rocca tarpea, der goldstrahlende Erwerb von Francesco's zweiten zehn Soldi zum Vorschein kam.

„Leß!“

„Weißt Du denn schon, was drinnen steht?“

„Ich weiß es.“

„Hat Francesco wieder — —“

„Natürlich. Ihr seid ja nie da, wenn man Euch braucht.“

„Beim dritten Briefe werde ich mich bemühen, da zu sein“, versicherte ich reuevoll. „Also was schreibt Signor Türk?“

Ich las zu meiner nicht geringen Belustigung eine getreue Kopie jenes ersten Briefes, die wahrscheinlich auch die so und so viele eines Anderen gewesen war.

Was Francesco seinem Mädchen hatte schreiben lassen, erhielten also Wort für Wort eine ganze Anzahl anderer Mädchen zugesandt. Ich hätte es der kleinen, düsteren Piazzetta am tarpeischen Felsen wirklich nicht zugetraut, daß sie so viel Humor haben könnte.

„Lucia“, sagte ich ungeheuer ehrbar, „das ist ein wunderschöner Brief, das muß Dich ja ganz stolz machen und den Francesco ärgern, daß er — —“

„Schweig mir von dem!“

„Wie, hat er Dir noch immer nicht den Gefallen gethan, sich ärgern zu wollen? Warte, mit dem dickfelligen Burschen werde ich ein Wort reden!“

„Thut das“, bat Lucia gnädig verjöhnt. „Schreibt mir jetzt gleich einen wunderschönen Brief und den zeigt ihm dann.“

„Das will ich. Aber Lucia wir haben kein so prächtiges Briefpapier.“

„Das ist wahr“, meinte die Solde bedenklich. „Aber“, fügte sie nach einiger Ueberlegung hinzu, „nehmt nur Eures, wenn ihm das nicht gut genug ist, braucht er gar keines.“

Bereitwilligt setzte ich mich hin:

„Und nun — was soll ich schreiben?“

Lucia besann sich. Es war ein schwer Stück Arbeit; die gar nicht zu händigen Flechten, die immer wieder und wieder die trotzige Stirn umwirten, mußten herhalten, um in das Köpfchen die Gedanken zu ziehen. Sie zerrte an ihren Strähnen und hielt sie so lange zwischen den rothen Lippen und weißen schimmernden Zähnen, bis sie richtig Etwas gefunden, was ihrer Meinung nach, trotz des fehlenden Golddruckes, den Liebesbrief des Türken an tiefer Wirkung noch übertraf.

„Schreibt ihm, daß Francesco mir seinen Brief vorgelesen und sich furchtbar darüber geärgert hat und daß Ihr gesagt habt, es sei ein wunderschöner Brief, und daß er mir auch wunderschön gefallen hat (namentlich was er mir Hübsches vom Sterben geschrieben!) und daß ich mir's überlegen wolle und daß Ihr mir auch zur Hochzeit ein neues Kleid und Korallenschnüre versprochen habt, und daß Signor Demetrio nun auch eine Braut habe (freilich nur eine Jüdin!) und daß der Wein,

den er mir auf der piazza Navona gebracht hat, mir noch jetzt gut schmeckt und daß — —“

„Ich weiß schon“, fiel ich der Unerhörpflüchten schnell in's Wort. „Laß mich nur machen, Dein Brief soll wunderschön werden!“

„Nein, Ihr wißt nicht“, behauptete das Mädchen.

„Es muß auch noch darin stehen, daß er mir noch recht viele Briefe schreiben solle und um den Francesco noch mehr zu ärgern, möge er mich doch besuchen; wenn's mir recht wäre, sei es dem Vater auch recht.“

„Das ist allerdings wichtig! . . . Nun sitz' einen Augenblick still; denn solch' einen Brief zu schreiben, das ist wahrhaftig nicht leicht.“

„Ich glaub's Euch“, versetzte das Ding treuherzig, „aber laßt's nur gut sein; im Glashaus ist gestern die große Orchidee aufgeblüht, die bring' ich Euch für den Brief.“

„Das ist prächtig!“ meinte ich vergnügt. Dann las ich ihr mein Meisterwerk vor.

„So schnell habt Ihr das fertig gebracht. Madonna mia! Gerade als ob Ihr ein Advocat wäret!“

„Nun, vielleicht wäre ich ganz einverstanden damit, denn so ein deutscher Schriftsteller, Lucia — Aber wie gefällt Dir der Brief?“

„Proprio carina! Es hört sich zwar ganz anders an, als ich's Euch gesagt, und — —“

„Du überlegst, ob er die Orchidee werth sei?“

„Nein, die sollt Ihr haben. . . Jetzt geht nur und zeigt's dem Francesco.“

Gehorsam ging ich, suchte den Burschen und gab ihm den Brief. „Da ist er. Ich denke, wir können die fünf Centesimi sparen.“

In bester Laune verließ ich Einen, der glücklich gemacht worden war.

zubegeben, daß ordentliche Instandhaltung eine so wichtige Frage der Volkshygiene bildet, daß auch nicht die geringste Abweichung vom wahren Sinne des Gesetzes gestattet werden kann. Die Auslegung eines Gesetzes kommt dem Dirigierenden Senat zu. Kraft des Umstandes, daß der Ukas des Senats in seinem Wesen kein neues Gesetz, sondern nur Deutung eines bereits in Wirksamkeit bestehenden bildet, ist dieser Ukas auch buchstäblich zu erfüllen. Daß durch Administrativ-Behörden Erlaubnisse erteilt sind, kann noch keinen Grund dafür abgeben, daß auch in Zukunft das Gesetz verletzt wird. So lange ein Gesetz nicht aufgehoben oder auf legislativem Wege verändert ist, ist es von der Administration genau zu erfüllen. Das in der Judenfrage eingesetzte Komitee prüft die bestehenden Gesetzbestimmungen über die Rechte und Aufenthaltsrechte der Juden.

**Moskau.** In der Nacht vom Sonntag auf Montag ist der auch in weiteren Kreisen bekannte Kaufmann und Fabrikant Alexei Swanowitsch Chludow am Schlagfluß gestorben.

— Zur Krönung soll nach dem „Sokol“ aus jeder Wolost, deren Rußland etwa 30,000 zählt, ein Vertreter nach Moskau kommen.

— Nach der „P. Z.“ beabsichtigt auch der Chan von Chiva mit großem Gefolge zur Krönung nach Moskau zu kommen.

— Nach der „N. Z.“ stehen sechs goldene Krönungswagen schon vollständig fertig und zum Abschieden nach Moskau bereit in Petersburg. Mit Versendung derselben und anderer zur Krönung bestimter Gegenstände wird gleich nach dem 12. April begonnen.

## Politische Rundschau.

Auf dem Gebiete der internationalen Politik ist zur Stunde weder ein neues Ereignis noch eine neue interessante Combination zu verzeichnen. Dagegen nehmen die parlamentarischen Vorgänge der letzten Wochen die Aufmerksamkeit nur um so lebhafter in Anspruch. In erster Reihe ist es die Abstimmung im preussischen Abgeordnetenhaus über die Kirchenvorlage, welche als ein Ereignis von größter Wichtigkeit aufgefaßt werden muß. Das neue Kirchengesetz wird dort als eine Preisgebung unveräußerlicher Staatsrechte angesehen und der zu Stande gebrachte Compromiß in dem Sinne gedeutet, daß der Abgeordnete Windthorst über Bismarck einen vollständigen Sieg davongetragen habe. Selbst die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ ist verstummt. Fürst Bismarck fühlt sich allem Anschein nach selber von der durch die Kirchenvorlage geschaffenen Situation nicht befriedigt. Die „Kölnische Zeitung“ spricht sich mit einer ganz ungewöhnlichen Energie aus, während die „Frankfurter Zeitung“ dem Ereignisse einen satyrischen Artikel widmet. „Suvenal“ schreibt das genannte Blatt, schildert in einer seiner Satyren den Sturz des allmächtigen Sejan unter dem Liberius und beantwortet die Frage, wie das Ungeheure sich habe ereignen können, in seiner markigen, kurzen Weise: „Es kam ein Brief von Capri.“ In Capri residierte Liberius. Der künftige Geschichtsschreiber unserer Tage braucht kein

Satyriker zu sein, um auf die oben gestellte Frage zu erwidern: Es kam etwas von Friedrichsruh, vielleicht ein geschriebenes Wort, vielleicht auch nur ein mündlich übermitteltes Wort. Was es auch war, seine Wirkung war gleich derjenigen des von Goethe geschilderten Jägerzschusses auf die Späßen und den Schneider. Vierzehn Freiconservative — in der Mehrzahl Beamte — fielen nun, als wollten sie gewissermaßen die Stellung antizipieren, die nach der Ansicht des Cultusministers die Beamten in Zukunft haben sollen, als wollten sie Herrn Richter einen Triumph bereiten, der unlängst noch behauptet hatte, Conservative und Freiconservative unterschieden sich als Befolge des Kanzlers nur insofern, als die Einen bessere Informationen über dessen Absichten hätten als die Anderen.“

Die englischen Blätter beschäftigen sich fortwährend mit dem Sieg, den Gladstone mit der Resolution betreffs Abänderung der parlamentarischen Geschäftsordnung davongetragen hat. Bekanntlich handelt es sich um das Recht der Majorität den Schluß der Debatte auszusprechen, ein Recht, das in continentalen Parlamenten oft genug zur Unterdrückung der Minoritäten mißbraucht wird. Die Resolution verstößt die parlamentarischen Traditionen Englands. Die „Times“ erklärt, daß der Sieg Gladstone's der moralischen Autorität entbehre und die conservativen Blätter suchen zu beweisen, daß Gladstone's Erfolg nicht dazu beitragen werde, seine Stellung dauernd zu befestigen.

Correspondenzen aus Paris beschäftigen sich mit Gambetta's Wahl in den Recrutirungs-Ausschuß. Selbst von Feinden Gambetta's wird zugegeben, daß da, wo es sich um große staatliche Angelegenheiten handelt, die Autorität Gambetta's nach wie vor aufrecht steht. In seiner Abtheilung hielt Gambetta eine bemerkenswerthe Rede. Darin sprach er sich u. a. darüber aus, daß schon öfter die allgemeine Wehrpflicht angeregt worden sei. Unter dem Kaiserreiche und nach 1870, zu welcher Zeit aber Thiers, ein Bewunderer des Gesetzes von 1832, es bei den alten Maßregeln gelassen habe.

Eine Schrift des General Brialmont in Belgien über die Befestigung der Marlinie erregt großes Aufsehen. Brialmont motivirt seine Vorschläge namentlich mit dem Hinweis auf die Eventualität eines deutsch-französischen Krieges.

Der „Köl. Ztg.“ schreibt man aus Paris: „Auch die Franzosen haben jetzt ihre „Schlacht bei Dörting“, und zwar wird dieselbe im Jahre 1896 stattfinden. Der Tanz beginnt in Afrika, wo der Scheich Bou Afrana einen furchtbaren Aufstand entfacht, der die Entsendung von 200,000 Mann nöthig macht. Diese siegen allerdings, als sie aber die flüchtigen Araber auf marokkanisches Gebiet verfolgen und gegen Fez marschiren, erklärt der Sultan den heiligen Krieg und Spanien und England treten Frankreich gleichfalls feindlich entgegen. Die mohamedanischen Völkermassen wälzen sich aus dem schwarzen Ertheil nach Norden und die Lage Frankreichs scheint höchst bedenklich, bis ein gleichfalls mohamedanischer Aufstand in Indien die Engländer zum Frieden zwingt. Diesen Augenblick aber nimmt Deutschland wahr, welche bisher eine wohlwollende Neutralität bewahrt hat. Weil Frankreich einen nach Paris geflüchteten Deutschen nicht ausliefern will und nach Amerika entfliehen läßt, erklärt es an Frankreich den

Krieg und bricht mit ungeheuren Seeresmassen über die Vogeisen. Die französische Mobilmachung, gestört durch die Entsendung der 200,000 Mann nach Afrika, geht sehr mangelhaft vor sich und die französischen Truppen können den Deutschen nicht Stand halten, als zu guter Letzt noch Italien den Krieg erklärt. Nun folgt eine gänzliche Zerstörung und Vernichtung Frankreichs. Also geschieht, wenn nämlich der Prophet sich nicht getäuscht hat.

## Die Weberei in sozialer Beziehung.

(Fortsetzung.)

Der Erfindungsgeist der Weber war aber unerschöpflich; durch die im Verlaufe der Jahrhunderte stattgefundenen Bevölkerungszunahme steigerte sich der Begehren immer mehr; es stiegen die Löhne und da auch die Gespinnste dem Begehren nicht mehr entsprechen konnten, zudem auch die Rohmaterialien rar und theuer wurden, steigerten sich die Preise der gewebten Waaren derart, daß nur der Bemittelte noch im Stande war dieselben zu kaufen; es konnte der Bedarf an seidenen, wollenen und leinenen Waaren nicht mehr beschafft werden; da kam man darauf, die Baumwolle mit der Thierwolle zu vergleichen und fand bald, daß diese sich noch leichter spinnen lasse, als die bisher verwendeten animalischen und vegetabilischen Stoffe und bald erschien das Baumwollengarn. Die Baumwollpflanze, die in fast allen heißen und auch in gemäßigten Zonen in Ueberfluß vorhanden war, wurde nun kultivirt; die Baumwollenspinnerei trat namentlich in England durch neuerfundene Maschinen mit Massenproduktion auf und so war auf einmal die Sorge um Gespinnste verschwunden. — Kommen wir nun wieder auf die Kämpfe unter den Webern zurück, so ist zu erwähnen, daß dieselben bis zur Härte ausarteten und daß auch die übrigen Handwerker Partei gegen dieselben nahmen; die Verfolgung, die die Weber bisher unter sich ausgeübt hatten, um sich vor Konkurrenz zu schützen und der Erfolg der Schutzmaßregeln erregten bald den Neid so, daß es schließlich dahin kam, die Leinweber und alle, welche nicht Seiden- oder Wollenweber waren, auszustoßen und unehrlich zu erklären; sie erlangten keinen Schutzbrief und arbeiteten vereinzelt und zerstreut auf Dörfern, entfernt von den Städten und verwerteten ihre Waaren durch Herumziehen; Beweis dieser Unduldsamkeit gibt eine Urkunde aus dem 13. Jahrhundert, welche der Chemnitzer Weber-Innung angehört, wo die Chemnitzer Weber auf ihr öfteres und wiederholt dringendes Bitten bei mehreren Landesherren bis in's 12. Jahrhundert zurück, endlich von dem gnädigen Landesherren zu Ehren aufgenommen wurden und ihnen gestattet wird, sich eine eigene Innung zu gründen, welche im Jahre 1286 huldvollst den Leinwebern bestätigt worden ist und heute noch in ihrem Innungshause besteht; von den früheren Rechten aber hat sie durch die neueren freien Gesetze für Handel und Gewerbe nur noch den Titel, hält aber an demselben fest und nützt ihren Genossen unter Beihilfe von Staats-, Gemeinde- und Privatunterstützung durch eine gute Fachschule und durch einige aus ältesten Zeiten stammende Humanitätszwecke.

Dies sind also die historischen Skizzen aus der

Im Gartenhäuschen hörte ich den zurückgekehrten Demetrius nach mir fragen; ich eilte dem Freunde entgegen.

„Nun, Jüngling von Sais“, rief ich ihm schon von Weitem zu, „was hast Du gesehen?“

„Nichts. Der Wolf saß den ganzen Tag in seiner Höhle.“

„Aber Du warst doch im Renaissancezimmer?“

„Ja.“

„Und was sahst Du?“

„Die Bilder sind echt — es ist unglaublich!“

„Nicht wahr? . . . Aber der Vorhang vor der Staffelei wickelst Du selbst für Dich nicht?“

„Selbst nicht für mich!“ Und murmelnd setzte er hinzu: „Ich hätte etwas begehren können, um das Gemälde zu sehen.“

„Das nenne ich sehnsüchtig sein! Und hast Du etwas erdacht, Deine Sehnsucht zu stillen?“

„Morgen gehe ich nicht hin, aber übermorgen, am Sonntag, kommt Eralda hierher. Wir wollen in die Campagna fahren, selbstverständlich nicht ohne Dich.“

„Das ist prächtig, dann können wir das Bräutchen ausfragen. Was macht Deine Blume?“

„An der ist ein liebliches Wunder geschehen; gestern noch Knospe, ist sie über Nacht aufgeblüht. Sie ist das holdste, süßeste, himmlischste Geschöpf! Ich bin unsäglich glücklich.“

„Nein, das bist Du nicht, das wirst Du nicht eher sein, als bis Dir der Mann außer seiner schönen Tochter auch noch sein gewiß nicht minder schönes Bild überlassen hat — das natürlich ein Giorgione ist.“

„Daß Du, bleicher Pessimist, über ernsthafte Dinge so leichtfertig schwätzen kannst“, versetzte Demetrius plötzlich verstimmt.

„Ich spreche durchaus nicht leichtfertig. — Wenn jenes verhüllte Bild wirklich ein Giorgione sein sollte, fräße Dir, um nach Deinem Wunsch ernsthaft und obendrein noch pathetisch zu reden, grimmiger Neid mit Geiersgier am Herzen.“

„Neb' nicht Unsinn; es ist kein Giorgione!“ rief Demetrius.

„Wie's wieder siedet, wieder glüht“, citirte ich. „Römische Nachtlust schafft Fieber, marsch in's Haus! mein aufgeregter polnischer Herr!“

Im weiteren Gespräche mit Demetrius erfuhr ich, daß bereits alle Anstalten getroffen waren, um aus Eralda eine Christin zu machen.

### XIII.

Der Sonntag kam und Alles war zu unserer Campagnafahrt vorbereitet.

Liebe zum Kuppeln muß Manchem im Blute stecken; auf meine Veranlassung hatte Demetrius auch Lucia und Francesco eingeladen, mit uns zu fahren. Wie ich mir meinen Operationsplan zum Heil jener Beiden überlegte, fiel mir's ganz besorglich auf's Herz: — Was, Mann, ist deine ewige Junggesellenschaft bereits so fest im Rath der Götter beschlossen, daß es dir geht, wie einer Aermsten des schönen Geschlechts, die aus der holden Jungfernschaft, in die weniger holde Alt-Jungfernschaft — ach, übertreten mußte! Anderen zu den Trauben, die für sie zu hoch hingen, ist die Gütige nun geschäftig, zu verhelfen, sich gewiß von Herzen freudig, wenn diese die glücklich erreichten Früchte recht sauer finden sollten! — Trotz dieses Schmerzschreies über meine gesunkene, männliche Würde, wurde mit verdoppeltem Eifer über den schwierigen Fall nachgedacht: Wie man es anzufangen habe, einem Mädchen,

das eigentlich einen Anderen liebt, Einen ins Herz zu schnuggeln, der dieser Andere ist und eigentlich wiederum nicht ist.

Francesco kam, brachte mir Kleider und Stiefel — ich hatte im Bette überlegt, er selbst war bereits im Sonntagsstaat und schien jetzt in dem ihm verheißenen Orvieto und anderen Süßigkeiten zu schwelgen.

„Nun, mein Bursch“, rief ich ihm zu, „heute als ein Paar mit Deiner Lucia in die weite Welt hinauszufahren, das wird lustig werden! Sei nur recht Galantuomo!“

„Altro! Herr, aber der Türke. Soll ich ihr's heute eingestehen?“

„Den Türken? Bei Leibe nicht! Kein Wort von dem Kerl! Sei Du heute in Deiner ganzen Liebesswürdigkeit Francesco und laß Deinen Türken im Schrank. Auch später bleiben wir streng bei unserer Verabredung: Lucia mag nach dem Türken seufzen, so viel sie will. Du wirst aufhören, Dich für Liebesbriefe mit Golddruck zu ruiniren. Der Türke hat ein mal gelebt, der Türke ist gestorben. Brenn' er im Fegefeuer, der Bursche!“

„Ma come —“

„Nichts da come! Laß mich nur machen! Das Mädchen wird Dein, oder ich gelobe eine Wallfahrt nach der heiligen Venus von Canova zu thun.“

Ogleich diese Heilige nicht im Kalender stand und mein verliebter Gärtnerbursch kein Sterbenswort von dieser Heiligen wußte, glaubte mir das ehrlich: Gemüth auf's Wort und verließ mich, fest auf die heilige Venus vertrauend, die er für eine Gottheit der Engländer halten mochte.

(Fortsetzung folgt.)

Vergangenheit der Weber bis auf den heutigen Tag; obgleich nicht logisch geordnet und eben nur in einzelnen Zügen, gewähren sie doch wohl ein am geistigen Auge vorüberziehendes Bild und belehrt uns dasselbe über die Anfänge und Perioden, welche dieselbe zu immer neuer Thätigkeit und zu immer weiterem Fortschritt hingeführt hat).

Heute steht es jedem frei zu weben, was und wie er will und kann, ohne Unterschied des Berufs; wer nicht weben kann, läßt weben, denn es gibt keine Verbietsrechte mehr im Gewerbebetrieb; weder Stoffe noch Betriebsweise machen einen Unterschied; ebenso wie der Landmann im Hause, kann auch jeder in der Stadt ein Gewerbe treiben, welches ihm nach seiner Ansicht und Spekulation Nutzen verspricht; also jeder kann auch weben, ob um Lohn oder mit eigenen Betriebsmitteln; in großen Sälen, mit vielen Stühlen, mit männlichen oder weiblichen Arbeitern oder in großen Gebäuden mit mechanischen Stühlen und Benutzung von Elementar-, Dampf- oder Wasserkraft, es kann niemand an alledem behindert werden; ebenso hat jeder auch das Recht kaufmännische Geschäfte zu treiben ganz gleich dem Kaufmann, der auch wieder zu jedem Gewerbebetrieb berechtigt ist. Es würde zu weit führen alle diese gewaltigen Umwandlungen klar auseinander zu stellen; der hervorgegangene Austausch aller Kräfte und aller Produkte ist die gegenwärtige Lebensader unserer Existenz; nicht bloß des einzelnen, sondern der Gesamtheit in Familie, Gemeinde, im Staate und im Völkerverkehr; wie lange diese Ader gesund pulsen und kräftig schlagen wird? auf diese Frage läßt sich antworten: solange die unentbehrlichsten Lebensmittel für die Länder, die dieselben nicht ausreichend selbst erzeugen, durch den Austausch der Arbeitsprodukte von auswärts bezogen werden können und solange der Werth der Arbeitsleistung den Wert der Nahrung und Notdurft paralisirt, wird der Zustand gesund zu nennen sein. Wenn aber der Umtausch erschwert, unsere Produktion nach außen nicht mehr gebraucht wird oder dort nicht zu verwerthen ist, haben müssen? dann stehen wir allerdings vor einer schweren Krise, die allerdings schon den Finger hebt! Es werden wie früher, aber in größerem Maßstab Umgestaltungen eintreten und schwere Not für viele Menschen, für ganze Städte und Staaten entzünden, weil eine große Zahl überflüssiger Eiser vorhanden ist, die ohne Arbeit d. h. ohne Gelegenheit sind etwas zu produzieren und für ihre Arbeit Lebensmittel einzutauschen; dies wird am schwersten die Spinner, die Weber und die Maschinenbauer, dann aber auch davon abhängig, die übrigen Gewerbetreibenden treffen und damit Handel und Industrie lahm legen und was dieses noch sonst alles im Gefolge mit sich bringt, wenn von oben herab nicht Wege eingeschlagen werden, die solches Urtheil verhüten. Ich meine damit nicht Beschränkungen, mit denen man sich früher half, sondern mit Eröffnung von Absatzgebieten, und von unten, durch Selbsthilfe in unablässigem Bestreben mit allem Fleiß nur Gutes, Neues zu erzeugen und mit der Handarbeit die geistige Fähigkeit in Thätigkeit zu erhalten und danach trachten, das Handwerk nicht bloß als Handarbeit, sondern jede Arbeit als ein Stück Kunstwerk aufzufassen und auszuführen; mindert sich dadurch auch die Zahl der bisher am alten hängenden, so wird aber eine spätere Generation die Früchte genießen, deren Samen jetzt gesät werden muß!

So schlimm diese Aussicht uns also beim ersten Blick darstellt, so ist sie aber noch fern genug, auszureichen und der Muthige, der die Hand nicht in den Schoß legt und träumt, wird sich nicht fürchten, nur muß jeder die Augen offen halten; vor allem „sparen“, sobald und solange ihm etwas übrig bleibt, fleißig sein und lernen, denn nur der, welcher Sparsamkeit und Fleiß mit Ordnungsliebe paart, findet überall, wenn auch nicht immer das schmachhafteste aber doch nährendes Brot und zum Lernen bieten jetzt alle den Lernbegierigen die Hand und die Mittel. Am alten hängen und auf der Scholle sitzen bleiben wollen, das geht nicht mehr, dies war übrigens auch schon vor Jahrtausenden so; es gilt dies ebenso vom Beruf wie vom Geburtsort, und der Spruch: bleibe im Lande und nähere dich redlich hat nur solange Gültigkeit, als die Gelegenheit sich redlich zu nähren vorhanden ist. Jeder strebe und suche, und lerne sich in die Umstände schicken.

\*) Für diejenigen, welche eine logische, genaue und ausführliche Beschreibung über die Weberei-Entwicklung zu lesen wünschen, kann „Starmarsch Technologie“ empfohlen werden.

(Fortsetzung folgt.)

## Tagesneuigkeiten.

**Lodz.** Die Kammer des Friedensrichters, sowie das Hypothekendarth befinden sich seit 6. April d. J. in der Cegiłnianastrasse, Haus Nikolaus Stark, Nr. 1437.

— Anknüpfend an die weiter unten veröffentlichte Notiz, wonach ein Knabe durch Nachlässigkeit eines Arbeiters in Warschau verunglückt sei, glauben wir im Interesse der Bewohner einige beherzigenswerthe Worte sprechen zu können.

Es ist leider eine Thatsache, daß die Stimme der stets wohlmeinenden Presse oft ungehört verhallt. Schon wiederholt ist über die Passagierstörung auf den Trottoirs geklagt worden. Da werden Jäffer und Waarenballen abgeladen, da trägt man schwere Lastwagen, da sieht man auch ab und zu einen Kärner, dem das Pflaster auf den Gehwegen besser behagt als das auf der Chaussee. *Suum cuique* — jedem das Seine; gerade so wie man dem sich über sein Niveau erhebenden Schuster zuruft: bleib bei Deinem Leisten, so kann man auch zum Kärner sagen: halte Dich auf der Straße. Das Gedränge auf den Gehwegen ist ohnedies besonders an Sonnabenden und Sonntagen so stark, wenn dann dort noch Karren gefahren und Ballen getragen werden, so daß man stets vorsichtig ausweichen muß, dann wird das Chaos noch größer. Eine Abhilfe in dieser Hinsicht würde nicht schaden.

— War das ein Zeichen der für die Christen am Charfreitage beginnenden Trauer oder strikten vielleicht die Arbeiter der Gasfabrik, daß in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag gegen 11 Uhr plötzlich die Gasflammen kleiner wurden und schließlich ganz verlöschten? und dies war sowohl auf den Gassen als in den Lokalen der Fall.

— Bei der am 6. d. Mts. stattgehabten **Generalversammlung** der Mitglieder des hiesigen Krankenpflegevereins sind durch Stimmenmehrheit folgende Herren in den Verwaltungsrath gewählt worden:

August Baruch, Simon Heymann, Jacob Goldmann, Jacob Grass, J. Birnbau, Familier, David Berger, M. J. Rubinstein, Markus Silberstein, Frischberg.

— Gestern hat sich ein hiesiger Gewerbsmann R. M. wahrscheinlich aus Gram das Leben genommen. Vor wenigen Wochen war ihm seine Frau gestorben, weil sie in schwangerem Zustande eilig eine Treppe hinaufgestiegen war. Der Hinterbliebene grämte sich und griff nun zum Strick. Ein anderer Grund ist nicht anzunehmen; er lebte mit Allen in bestem Einvernehmen und auch seine Vermögensverhältnisse befinden sich in schönster Ordnung. Er hinterläßt 10 unmündige Kinder.

**Zgierz.** Auf der Straße von Zgierz nach Lodz wurde vorgestern morgens eine Frau von einem Ziegelwagen überfahren und schwer verletzt. Der schuldtragende Theil ist der Wagenlenker, welcher auf einer abschüssigen Stelle der Straße die Pferde laufen ließ.

**Petrifau.** Am 4. d. M. brach um 4 Uhr morgens in der Sulejower-Straße ein starkes Feuer aus, welches in einem Augenblick einige Gebäude ergriff. Die Feuersbrunst nahm große Dimensionen an, unisono, da die Feuerwehre zu spät erschien. Ein junges Mädchen, welches sich in einem der brennenden Häuser befand, konnte nicht mehr gerettet werden. Der Schaden ist sehr bedeutend und bisher noch schwer zu ermitteln. 4 Häuser mit den Nebengebäuden sind nebst vielen anderen Objekten in Flammen aufgegangen. Die Feuerwehre hat wacker gearbeitet und mußte des heftigen Windes wegen einen harten Kampf bestehen. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

**Warschau.** Die in Warschau längere Zeit in Betrieb gewesene Tabak-Fabrik unter der Firma Lasker wurde geschlossen in Folge der erlittenen Verluste, welche dieser Fabrik von kleineren auch unter dieser Firma bestehenden Winkelfabriken beigebracht wurden. Die Firma beläßt in Warschau die Niederlage, verlegt aber die Cigarrenfabrikation nach Petersburg und hebt die Cigarrenfabrikation ganz auf. Die ihr gehörenden Fabriksgebäude sind für 250,000 Rubel zu verkaufen. Vor 15 Jahren kosteten dieselben 150,000 Rubel. Die Administration bleibt theilweise in Warschau, theils in Petersburg beschäftigt. Ebenso werden die geschickteren Arbeiter nach Petersburg geschickt.

— Wie in allen größeren Städten, so besteht auch in Warschau ein Polizeigesetz, welches das Tragen von größeren Gegenständen und das Fahren mit Karren auf den Trottoirs streng verbietet. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift hatte vorgestern in der Krakauer Vorstadt einen traurigen Unfall zur Folge. Ein Arbeiter fuhr mit einem Karren auf dem Gehwege, stieß auf einen 3jährigen Knaben und überfuhr ihn, wobei dem Knaben ein Bein gebrochen und im Gesichte einige Verletzungen beigebracht wurden.

**Moskau.** Der „D. M. Z.“ entnehmen wir folgendes: Letzten Freitag Abend wurde am Moskwa-Quai gegenüber dem Fintelhaus ein junges Bauernweib, Olga Petrowa, von ihrem eigenen Manne aus Eifersucht erstochen. Der Mörder überlieferte sich sogleich selbst der Polizei; als der betreffende Polizist jedoch mit dem Mörder an den Schauplatz des Verbrechens kam, hatte die Unglückliche den Geist bereits aufgegeben, da die tiefen Wunden am Hals und Unterleib heftigen Blutverlust nach sich gezogen hatten.

— Aus **Wien** erfährt man: Der Oberbaurath und Dombaumeister N. v. Schmidt unterbreitete jüngst dem Kaiser die Pläne für das zu erbauende „Sühnhaus“ an der Stelle des Ringtheaters. Der Kaiser widmete diesen Plänen ein eingehendes Studium und sprach N. v. Schmidt seine Zufriedenheit über die vortreffliche Arbeit im gothischen Baustyle, und über die zweckmäßige Vertheilung des Raumes aus. Der Schottenring erhält mit dem „Sühnhause“ eine wirkliche Pierde, und die

Ringstraße ein prachtvolles Wohnhaus, das aus Hochparterre, Mezzanin, Belletage und einem Stockwerke darüber sich aufbaut. Die „Sühnkapelle“ nimmt das Mittel der Belletage ein in einem Gevierte von 80 Quadratmetern (8 Meter breit und 10 Meter lang) und schwingt sich im reichsten Schmucke über das Stockwerk und den Dachraum hinaus, wo dieselbe in einer herrlich verschlungenen gothischen Kreuzrose ihren Abschluß findet. Der Mittelrisalit mit der Kapelle kennzeichnet sich im gothischen Vestibule am Eingange in das „Sühnhaus“ von der Ringstraße aus, das in allen seinen vier Abtheilungen Wohnräume umfaßt. Jede von den vier Abtheilungen prangt in reichster Architektur in der Fassade an der Ringstraße, während sich die Facaden in der Hofgasse und in der Maria Theresienstraße durch einen einfachen gothischen Baustyl auszeichnen. Die Eckseiten am Dachraume sind mit Thürmen flankirt. Mit dem Bau selbst dürfte im Monate Juni begonnen werden.

— Aus **London** wird geschrieben: In der St. Andrews-Halle, Tavistock-Place, die früher von dem Erzbischof Dumber als Kapelle benutzt worden war, fand am Montag Nachmittag zwischen zwei professionellen Boxern ein Faustkampf mit Fechthandschuhen statt. Der Pöbel amüsierte sich zunächst mit dem Ablefen der zehn Gebote, die noch an der Wand hingen, sprach den Segen und bildete dann einen Kreis am Fuße des Altars, worauf der Kampf begann. Die Polizei hatte aber von der Sache Wind bekommen, erbrach die Thüre und verhaftete zehn der anwesenden Personen, worunter einen der Boxer mit seinem Sekundanten, dem größten Theil der Strolche gelang es jedoch in der Verwirrung zu entkommen. Die Polizei hatte dann die größte Mühe, ihre Gefangenen in Sicherheit zu bringen, da sie auf dem Wege nach der Station von einem heulenden Pöbelhaufen begleitet wurde, der wiederholte Versuche machte, die Gefangenen zu befreien, jedoch stets in die Flucht geschlagen wurde.

## Verschiedenes.

— Die Amerikaner pflegen auf die europäischen Feuerwehren mit Verachtung herabzusehen, weil diese erst viel später zur mächtigen Dampfpritze griffen und deren sonstige Maschinen den Fortschritten der Neuheit nicht rasch genug Rechnung tragen. Man muß zugeben, daß sie hierin nicht ganz im Unrecht sind. Unermüdlieh sind die Amerikaner in der Erfindung neuer Vöschgeräte und deren meist freiwillige Feuerwehren scheuen keine Kosten, um sich dieselben zu eigen zu machen. Das Neueste auf diesem Gebiete ist der **Feuerlösch-Apparat** von Lynch in Grass Valley (Kalifornien). Diesen Apparat werden die Meisten auf den ersten Blick für eine verbesserte Mitrailleuse halten. Er besteht aus einem zweirädrigen Karren, auf welchem ein vorn zugespitzter Cylinder ruht. An dem hinteren Theil des Cylinders sind drei Schläuche angeschraubt, die mit ebenso viel Hydranten in Verbindung stehen, und das Wasser, welches sie ausspeien, strömt aus dem vorderen Ende des Cylinders in einem mächtigen Strahl hervor. Ein von einer Brause beständig befeuchteter, auf dem Cylinder angebrachter Schirm schützt die Feuerwehreute und gestattet ihnen, nahe an den Heerd des Feuers heranzufahren. Der Vortheil dieses nur für Orte mit Wasserleitung berechneten Geräthes soll darin liegen, daß ein dicker, mächtiger Wasserstrahl besser wirkt als mehrere dünne und auch weiter reicht. Wohl möglich!

## Telegramme.

**Wien,** 7. April. Jovanovic soll durch einen höheren militärischen Rang ausgezeichnet werden. Aus finanziellen und noch mehr aus internationalen Rücksichten werden in Bosnien und der Herzegowina größere Festungswerke nicht aufgeführt und nur Blockhäuser erbaut werden.

**Paris,** 7. April. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien haben sich bedeutend gebessert. Freycinet richtete an die italienische Regierung für die in Palermo zum Schutz der Franzosen vorgenommenen Maßregeln ein Dankschreiben.

**Belgrad,** 7. April. König Milan beabsichtigt im Sommer Wien zu besuchen.

## Coursbericht.

Berlin, den 6. April 1882.  
100 Rubel = 204 M. 90  
Ultimo = 205 M. —  
Warschau, den 7. April 1882.  
Berlin . . . . . 48 97 1/2  
London . . . . . 9 96  
Paris . . . . . 39 75  
Wien . . . . . 83 70

# Die Wein- & Spirituosen-Handlung

## J. HERMES

LODZ, Petrokower-Strasse Nr. 786

empfiehlt zu den herannahenden Feiertagen in großer Auswahl

### WEINE

verschiedener Gattungen, wie auch ausländische, russische und inländische Spirituosen zu billigen Preisen.

### Damen Schneiderei

werden gefärbte Nähmädchen gesucht, auch Lehrling Mädchen achtbarer Eltern angenommen.

**Petrokower-Strasse 502**

1. Etage. 3-1

Zum sofortigen Antritt werden gesucht

### 2 tüchtige Eisendreher

in der Maschinen-Fabrik und Eisergießerei von

**J. Hoffmann, Zgierz.**

3-1

Zu den bevorstehenden Feiertagen

empfiehlt die

### Delikatessen- und Colonialwaaren-Handlung

**H. C. Reiser**

Petrokowerstr. 277.

Feinsten Buderzucker, Mandeln, Rosinen und feinste Gewürze, Traubenrosinen, Feigen, Datteln, Krachmandeln und Marmeladen, feinstes Dessert, Confect von Sanowiski, Warschauer und Petersburger Chokoladen. Getrocknetes Obst als: Apfel, fr. Pflaumen, Kirschchen, Birnen und die beliebte ital. Compot Melange, Pommerische Gänsebrüste, Astrachaner Caviar, Marin. Kal, Elb Neunaugen, Kollheringe, Bratheringe, Sardinen à l'huile (beste Marken), Sardinen in Mustarde, grätenlose Ostsee-Heringe, Marin. Delikatess-Heringe in Tomaten-Sauce, holländische Fettgeringe in Fischchen, Lachs, Kal und Hummer in Aspice, Delikatess Anchovis in Del, Nevaler Kiski, Sardellen in Salz, Marin. Forellen, Marin. Makrellen, Gebratene Makrellen, Makrellen in Del, Lachs in Büchsen, Helgoländer und Lobster-Hummer, Heringe in Del, Schoten getr. und in Büchsen, Spargel in Büchsen, Champignons, Trüffel, Krebsbutter, Krebschwänze, feinstes Nizzaer Tafel-Del, Estragon Weinessig, fr. Mustarde, Düsseldorf Mustarde, Colmans Mustarde und Sarepsta.

Echt Emmenthaler Käse, Neuschatteler, Limburger, Schmand-, Kräuter- und Olmüser Käse, Braunschweiger Cervelat, Trüffel- und Sardellen-Leberwurst. In den letzten Tagen vorm Fest empfangen noch geräuch. Fische und Blumentohl. 6-6

### Täglich

frische beste Imperial

## PRESSHEFE

en gross & en detail bei

**Carl Osw. Bauch,**

Petrokowerstrasse Nr. 756 gegenüber Herrn J. Feinzel. 6-5

Es wird hiermit zur Kenntniss gebracht, daß der Gerichts-Präsident des Petrokower-Bezirksgerichts **Eduard Zajdler**

wohnhaft in Lodz, an der Mittelstrasse im Hause des Herrn Dr. Lohrer, Interessenten täglich von 8 bis 10 Uhr Morgens und von 6 bis 8 Uhr Abends annimmt.

Ein Lehrling, welcher die Kupferschmiederei erlernen will, wird gesucht.

Näheres bei Herrn Schöpke, auf der Petrokower-Strasse Nr. 711. 2 | 2

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

### Schweidnizer Keller!

Sonntag, den 1., Montag den 2.

Oster-Feiertag

### Gründungs-Fest

des

### Schweidnizer Kellers,

bei Concert und Gesangs-Vorträgen der beliebten Damen-Capelle Preishig, bestehend aus 5 Damen und 1 Herrn, Sonntag große Benefiz-Vorstellung für Fräulein Anna Schönfels.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, besonders empfehle einem geehrten Publikum ein delikates

### Oster-Frühstück

für 20 Kop.

Um zahlreichen Besuch bittet

**A. Vogel.**

Ein intelligenter junger Mann wünscht geistigen Verkehr

mit einer geistreichen Dame.

Briefe unter „Donar“ an die Red. 1-1

Montag den 2. Feiertag:

### Großes

## Militär-Concert

### im „Paradies“

von der Kapelle der 10 Artillerie-Brigade unter Leitung des Herrn Kapellmeister B. Schock.

Bei schöner Witterung im Garten, Anfang um 4 Uhr. Bei ungünstiger Witterung im Saale, Anfang 7 Uhr. Nach dem Concert:

### TANZ

**A. H. Dressler.**

Die Theatervorstellungen des deutschen Theaters finden den 1. und 2. Feiertag im Regel'schen Saale statt, erst Dienstag den 3. Feiertag im Paradies.

### Deutsches Theater

Im „Paradies“ u. Texel Theater.

Heute Sonntag den 9. April 1882

## im Texel-Theater

Erstes Gastspiel der Fräulein Walter vom Hoftheater in Potsdam, des Herrn W. Faber vom Stadttheater in Bromberg und des Herrn Halm vom Stadttheater in Brünn.

### „Othello“

Trauerspiel in 5 Akten von W. Shakespeare.

Montag den 2. Feiertag: Auftreten sämtlicher neuangagierter Mitglieder.

### Wünsche und Träume.

Lebensbild mit Gesang in 3 Akten, nebst einem Vorspiel von E. Jakobsohn und D. Birndt. Musik v. Michaelis.

### Im „Paradies“

Dienstag den 3. Feiertag:

## Bibliothekar.

Original-Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

Дозволеноцензурую.

### Die Direktion des Credit-Vereins

der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

Nr. 270/L Cegielniana-Strasse, Josef Filipowicz, Zuschlags-Anleihe Abl. 5,000.

Nr. 54 Długa-Strasse, August Felle, Zuschlags-Anleihe Abl. 3,500.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz den 26. März (7 April) 1882.

Für den Präses, der Direktor: H. Konstadt.

Direktor des Bureau: A. Rosicki.

Симъ приводится къ свѣдѣнію, что Судебный Приставъ Петроковскаго Окружнаго Суда ЭДУАРДЪ ЗАЙДЛЕРЪ жительствующій въ гор. Лодзи по Средней улицѣ, въ домѣ Дра. Лорера, принимаетъ интересантовъ ежедневно отъ 8 до 10 часовъ утра и отъ 6 до 8 ч. вечера.

Podaje się do wiadomości, że Komisarz Sądu Okręgowego Petrokowskiego

### Edward Zajdler,

mieszkający w Łodzi na ulicy Średniej w domu Dr. Lohrera, przyjmuje interesantów codziennie od godz. 8-ej do 10-ej rano i od 6-ej do 8-ej wieczór.

Am 2 April ist ein österreichischer Paß verloren worden; bitte denselben in der Red. d. Bl. abzugeben.

1 | 1

Schnupftabak.

### Deutsches Theater.

Konstantiner-Strasse.

Sonntag: den 1. Feiertag

Erstes Gastspiel der Wiener Ballettänzerinnen Geschwister Weißkirchner.

Erstes Debut des Herrn Bohna.

### „Der Graf Iron.“

Romantisches Nittermärchen mit Gesang in 5 Akten von W. Friedrich.

Montag: den 2. Feiertag.

### 2 Vorstellungen.

Gastspiel der Wiener-Ballettänzerinnen. Debut des Herrn Bohna.

### Die Damen vom Ballet.

(Wer ist der Vater?)

Große Posse mit Gesang, Tanz, Evolutionen in 2 Akten von Anton Anno. Musik von Grimm.

Vorher: **Romeo auf dem Bureau.** Schwank in 1 Akt von Fedor Wehl.

### Garten-Konzert

und

### Eröffnung des Sommer-Theaters

Gastspiel der Wiener-Ballettänzerinnen.

Dazu: **Die Blutrache.** Posse in 1 Akt.

Hierauf: **„Zum ersten Male im Theater.“**

Posse mit Gesang in 1 Akt v. Kaiser.

Dienstag den 3. Feiertag:

Gastspiel der Wiener-Ballettänzerinnen.

### Dornen und Vorbeer,

oder: **Das ungekante Meisterwerk.** Schauspiel in 2 Akten von W. Friedrich.

Dann folgt: **Ballet-Divertissement.**

Hierauf: **Nataplan,** der kleine Tambour.

Operette in 1 Akt.

Hierauf: **Ballet-Divertissement.**

**A. Kliesch.**

### Restaurant Kliesch.

Am 2. Feiertag:

### Morgensprache

bei famosem Boebier-Ausschank.

### Garten-Eröffnung.

### „Quellpark.“

Den 1. und 2. Osterfeiertag

### Große Zaubervorstellungen.

Degenschlucken und Jongleur-Künste

verbunden mit Gesangs-Vorträgen.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bitten

**F. Wagner und A. Gutbier.**

Schnelldruck von Leopold Zoner.